

Kein Platz für Zynismus



Mensch. Im Prinzip. Das heisst: Ich halte mich an Regeln, die mir sinnvoll erscheinen. Auch an solche, die ich mir selber gegeben habe. Jedenfalls meistens.

So habe ich mir nach meiner Eritrea-Reise Anfang Jahr gesagt: Mach die Reise, komm zurück, sprich darüber – und schweig danach. Genauso habe ich es denn auch getan. Was mich fast ein wenig stolz macht, weil es zahlreiche Gelegenheiten gegeben hätte, sich in die Diskussion einzuschalten.

Prinzipien sind also dazu da, eingehalten zu werden. In der Regel. Doch: keine Regel ohne Ausnahme. Das ist ja auch so etwas wie ein Prinzip, oder? Jedenfalls wäre das Leben schrecklich langweilig, wenn sich immer alle an das halten würden, was sie sich vorgenommen haben.

Deshalb bleibe ich, im Prinzip, bei meinem Vorsatz, mich zur Eritrea-Frage nicht mehr zu äussern. Ausser ich mache eine Ausnahme von der Regel. Und dieser Zeitpunkt ist nun gekommen.

Dass der Staatssekretär für Migration, den ich im Übrigen sehr schätze, vergangene Woche in einem grossen Tagi-Interview ausgeführt hat, die Hoffnungen in Bezug auf die Verbesserung der Verhältnisse in Eritrea hätten sich nicht erfüllt, hat mich geärgert. Nicht weil ich an-zweifle, dass Mario Gattiker die richtigen Schlüsse aus dem Bericht seiner Angestellten gezogen hat. Denn er konnte gar nicht anders. Nein, eben gerade die Tatsache, dass seine Aussagen auf einem blossen Angestelltenbericht beruhen, stört mich. Weshalb bringt es die Schweiz – und da ist neben dem Departement Sommaruga auch das Departement Burkhalter gefordert – nicht zustande, eine hochrangige Mission nach Asmara zu entsenden, die mit der dortigen Regierung auf Augenhöhe einen Dialog aufnimmt, der im besten Fall in eine Migrationspartnerschaft münden könnte?

Deshalb: So wenig wie sich die Hoffnungen des Staatssekretariats für Migration erfüllt haben, so wenig haben sich meine erfüllt. Es gibt schlicht und ergreifend keinen Grund, weshalb die Schweiz mit Eritrea anders umgehen sollte als mit anderen Ländern mit ähnlichen Auswanderungsproblemen. Es sei denn, es wäre ein Ziel, dass möglichst viele junge Eritreer ihr Land verlassen. Das wäre etwa so zynisch wie die Aussage, alle Eritreer könnten gefahrlos nach Hause geschickt werden.

Susanne Hochuli

ist Regierungsrätin der Grünen im Kanton Aargau.